

Volkstimme

Die „Volkstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Verantwortlicher Redakteur: H. Baumüller, Magdeburg.
Für den Inseratenteil: Karl Lantau, Magdeburg.
Verlag von B. Harbaum, Magdeburg-Neustadt.
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6
Druck von L. Arnoldt, Magdeburg
Fernsprech-Anschluß Nr. 1567, Amt I.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis:
Vierteljährl. inkl. Bringerlohn 2 Mk. 25 Pf., monatl. 80 Pf.
In der Expedition u. den Ausgabestellen 2 Mk., monatl. 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 Mk. exkl. Bestellgeld,
Einzeln Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
Zeitungsliste Nr. 7095.
Infectionsgebühr 15 Pf.
Arbeitsmarkt 10 Pf.
für die gewöhnliche Zeile.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volkstimme: Die Neue Welt (achtseitig, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 170.

Magdeburg, Mittwoch, den 24. Juli 1895.

6. Jahrgang.

Ein protestantisches Marienberg.

Die Vorstände der westfälischen Diakonissen- und Diakonen-Anstalt (in Vertretung Pastor Siebold) ersuchen uns um Aufnahme einer Richtigstellung der Behauptungen des Dr. Scholz, welche wir in dem Artikel „Ein protestantisches Marienberg“ nach Mitteilungen der National-Zeitung wiedergegeben haben. Die „Richtigstellung“ geht jedoch auf Dinge ein, welche wir nicht besprochen und absichtlich außer acht gelassen haben. Es liegt uns daher nur die Pflicht ob, der „Richtigstellung“ insoweit Raum zu gewähren, als diese auf unseren Artikel Bezug nimmt. Die genannten Vorstände heben hervor, daß die von den aus der Diakonissen- und Diakonen-Anstalt entlassenen oder freiwillig gegangenen Brüdern auf Veranlassung des Herrn Direktor Scholz schon vor zwei Jahren zu Protokoll gegebenen Aussagen über Krankenmishandlungen durch ihre ehemaligen Mitbrüder mit sehr großer Vorsicht aufgenommen werden müssen. Von wem die Weisung gegeben ist, als Akt der äußersten Notwehr das Zudrücken der Hehle anzuwenden, wenn keine Hilfe zur Stelle und der Pfleger zu schwach ist, um sich anders zu schützen, wird das Gerichtsverfahren klarstellen. Daß der Ausdruck „Ventilabdrehen“ oder „Dampfabdrehen“ dafür tatsächlich hier und da gebraucht wurde, geben die Betreffenden zu. Er soll aus dem Munde eines Töblichstigen in Berlin stammen und ist als unschönes Scherzwort leider eine Zeit lang im Gebrauch gewesen. Den Ausdruck: „einen Magenbittern geben“ für das im gleichen Falle der Notwehr möglicherweise einmal zur Anwendung gekommene Stoßen auf den Leib eines Angreifers wollen die von uns Befragten weder gebraucht noch gehört haben.

Die übrigen Anklagepunkte wurden von den Betreffenden, so weit sie bis jetzt darüber befragt werden konnten, teils als stark übertrieben, teils als unwahr, teils als Entstellungen und Verdrehungen charakterisiert. Sollte eine gerichtliche Untersuchung nicht eintreten, so behalten sich die Angekludigten, event. die unterzeichneten Vorstände vor, die Beleidigungsklage gegen die Ankläger anzustrengen.

Als Probe, in welcher Weise nach den Aussagen der Brüder die Vorgänge entstellte sind, geben die Vorstände den ersten von dem bei Direktor Scholz beschäftigten Oberwärter Mitchell mitgeteilten Fall wieder. Bruder P. erklärt:

Wir waren angewiesen dem Patienten Mellini, welcher die Nahrungsaufnahme verweigerte, zwangsweise die Nahrung einzuführen. Er hatte die Gewohnheit, wenn wir ihm mit Speisen nahen, sich auf die Knie zu werfen und flehentlich zu bitten, ihm keine Speise zu geben. Wir mußten dies thun und konnten dies nicht anders, als daß wir ihm den Becher oder einen Löffel an die Lippen setzten und ihm, indem wir nach Anweisung durch Bazalten der Kasse ihn zu atmen zwangen, bei dem Dehnen des Mundes schnell etwas Nahrung einfließen ließen. Bei dieser Gelegenheit kann es vorgekommen sein, daß durch schnelles Zufahren mit dem Becher oder dem Löffel verlegenheitlich ans Zahnfleisch gestoßen ist, jedoch dieses gebuhet hat.

Hinsichtlich der behaupteten Mishandlung einer weiblichen Kranken durch drei Schwestern gemeinsam steht nach wie vor die Behauptung gegen Behauptung. Das Attest des Herrn Dr. Pelzer beweist nichts gegen die von uns wieder-gegebene Darstellung der betreffenden Schwestern. Die vorstehende Schwester Fr. ist eine ergraute, feinerzeit im Kriegs-Sanitätsdienst geübte Offizierswitwe von willensstarkem und etwas resolutem Wesen, die wir für diesen schwersten Posten bestimmten, nachdem nicht lange zuvor eine andere, minder widerstandsfähige Schwester darin vollständig aufgegeben war.

Schließlich ersuchen uns die Vorstände der westfälischen Diakonissen- und Diakonen-Anstalt zu bedenken, daß die Brüder und Schwestern in der steten Gemeinschaft der nicht isolierten tobsüchtigen Kranken oft tage- und nachtelang in Lebensgefahr waren, und häufig von den Kranken geschlagen, gestoßen, ja gewürgt wurden und man wird begreifen, daß trotz der besten Absichten und Gesinnungen des Pflegepersonals im Laufe der Jahre Szenen vorgekommen sind, welche von böswilligen Federn als Mishandlungen mit Leichtgläubigkeit dargestellt werden können.

Wir enthalten uns für heute jeder Bemerkung, lassen auch die inzwischen erfolgte Erwiderung des Dr. Scholz außer acht. Das eventuell einzuleitende Gerichtsverfahren wird ja darthun, ob sich ehemalige Brüder der Anstalt Bethel zu Handlungen haben hinreißen lassen, welche „von böswilligen Federn als Mishandlungen mit Leichtgläubigkeit dargestellt“ werden konnten.

Politische und volkswirtschaftl. Heberisch.

Der vierte deutsche Turntag nahm mit erheblicher Majorität den Ansuchenantrag an, monach die Pflege deutschen Volksbewußtseins und der vaterländischen Gesinnung unter Ausschluß der Parteipolitik als Zweck der Turnerschaft statuiert wird. Die Debatte war teil-

weise sehr erregt. — Wir sind begierig ob die hiesigen „vaterländischen“ Turnvereine am Gedansfeite teilnehmen — fragt der Einsender dieser Notiz. Warum nicht? Durch die Gedansfeier wird das deutsche Volksbewußtsein gehoben, die vaterländische Gesinnung gepflegt, gekakbuckelt und gehocht — das ist keine Politik. —

Die **Ausfuhr von Rübenzucker** in der laufenden Kampagne widerlegt die Behauptung der Interessenten, daß die höheren französischen Ausfuhrprämien den deutschen Zucker im Auslande konkurrenzunfähig machen. Gegen das Vorjahr (1. August bis Ende Juni) ist die Ausfuhr an Rohzucker um etwa 1,8 Millionen, von raffiniertem Zucker um fast 1,1 Millionen und von anderem weißen Zucker um 55000 Doppelzentner gestiegen. Die Ausfuhr hat betragen: Rohzucker 5815431 Doppelzentner, raffinierter Zucker 3440655 Doppelzentner, anderer weißer Zucker 115425 Doppelzentner. Die Ausfuhr an Rohzucker hat in diesen elf Monaten diejenige des Betriebsjahres 1893/94 bereits um 1 1/2 Millionen Doppelzentner, die Ausfuhr von Raffinade um 800000 Doppelzentner überstiegen. Mit anderen Worten: die Rohzucker-Ausfuhr ist noch um 300000 Doppelzentner größer als im Jahre 1885 gewesen und somit größer, als in irgend einem früheren Jahre. Das Gleiche gilt auch von der Ausfuhr von raffiniertem Zucker. Der Verlängerung der höheren Ausfuhrprämien über den 1. August hinaus hätte es demnach garnicht bedurft. —

Die **Zahl der Kleinbahnen** in Preußen, die am 31. März 1895 vorhanden oder die bis dahin genehmigt waren, stellt sich auf 131 (bisher, d. h. bis zum 30. September 1894, 117). Auf die Provinzen entfallen, nach der Zahl der Bahnen geordnet, Rheinprovinz 31 (bisher 27), Brandenburg 15 (14), Sachsen und Hessen-Nassau je 13 (13, 12), Pommern und Schleswig-Holstein je 10 (8, 10), Polen, Schlessien, Hannover und Westfalen je 7 (6, 6, 7, 4), Berlin (Geschäftsbezirk des Polizeipräsidenten) 5 (4), Westpreußen 4 (4) und Ostpreußen 2 (2). —

Die Arbeiterfreundlichkeit der Antisemiten.

Der badische Fabrikinspektor Wörrischofer gilt mit Recht weit über die Grenzen des badischen Ländchens hinaus als einer der tüchtigsten Fabrikinspektoren und hat sich um die Besserung der Lage der Arbeiter schon Verdienste erworben, die auch wir voll und ganz anerkennen müssen. Den Herren Antisemiten scheint er jedoch ein Dorn im Auge zu sein, weil er wahrscheinlich schon manchem von ihnen im Interesse der Arbeiter hat auf die Hühneraugen treten müssen. Neuerdings scheint dies in Billingen der Fall gewesen zu sein. Denn das Heibelberger Antisemitenblatt bringt folgende Radaunotiz:

Billingen, 13. Juni. Dieser Tage bekamen wir auch den obersten Fabrikinspektor in Baden, den Großherzoglich Regierungsrat Wörrischofer, zu sehen. Sehr wunderlich es uns nicht mehr, warum die Frankfurter (Juden)Zeitung und, ihr nach, der ganze Chor der nationaljüdischen Presse (Landeszeitung einbischl.) stets das hohe Lied von diesem braven Mann singt: er ist ein wahrer Jude. Ueber seine Fähigkeiten für dies Amt haben wir nur das Eine zu sagen, daß uns ein Jude, da Juden nicht zu produzieren, sondern zu zehren pflegen, nicht geeignet scheint als Aufseher über Produzenten. Die badische Regierung hat ein merkwürdiges Geschick, die richtigen Juden an die richtige Stelle zu setzen: den feinen ungarischen Ju-lus Rag an die Spitze der Karlsruher Zeitung, seinen Volksgegnen Wörrischofer als Gärtner, wollte sagen Kasseher über die Fabrikbetriebe! Es muß immer noch änger kommen, bis Michel aufwacht! Wir geben die Notiz vollinhaltlich wieder. Die Arbeiter können aus ihr die Arbeiterfreundlichkeit der Antisemiten abnehmen. Stände Herr Wörrischofer in allem — in mancher Beziehung ihut ers — auf Seite der Unternehmner, und wäre er hundertmal Jude — was wir dahingestellt sein lassen müssen — als Bundesgenosse der Herren Großindustriellen gegen die „Begehrlichkeit“ der Arbeiter wäre den Herren Antisemiten der Jude Wörrischofer gut genug. Er wird von ihnen nur deshalb als Jude angegriffen, weil er ihnen zu arbeiterfreundlich ist.

Oesterreich-Ungarn.

Eine Schmutzkonkurrenz durch Straßhausarbeit.

Der Wiener Hofpublizist C. Drächslor hat es verstanden, sich durch seine Schmutzpreise die Postamentierlieferungen für alle österreichischen, ungarischen und rumänischen Bahnen zu sichern. Um die ungarischen Lieferungen zu erhalten, richtete er eine kleine Fabrik in Ungarn ein, um in den Augen der ungarischen Regierung als ungarischer Fabrikant und Steuerzahler zu erscheinen, die Waren werden aber zum größten Teil in der Straßhausarbeit Garsten hergestellt. Aus dieser Straßhausarbeit zieht nun Drächslor so große Vorteile, daß er im Stande ist, jede Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen. In der Straßhausarbeit genießt er ganz merkwürdige Begünstigungen. Hat er große Lieferungen, so bekommt er zum Beispiel 80 bis 100 Personen zugeteilt; sogar Leute, die in andern Werkstätten der Anstalt arbeiten. Er hat das Vorrecht, die

Sträflinge ohne Anstand nach Bedarf zu entlassen. Während ein anderer Fabrikant oder Meister der Gefahr ausgesetzt ist, seine Kautions zu verlieren, wenn er den festgesetzten Lieferungsstermin nicht einhält, stehen dem Herrn Drächslor jederzeit 80 bis 100 Arbeiter zur Verfügung. Er hat weder Zins, Beleuchtung noch Heizung beizustellen, was andere Fabrikanten alles bestreiten müssen. Drächslor hat weiter den Vorteil, jeden Arbeiter, der eintritt, eine Zeit unentgeltlich auszunutzen. Das erste Jahr zahlt er dem Arbeiter-Sträfling 15 kr. täglich, das zweite Jahr 20 kr., das dritte Jahr 25 kr. täglich. Dem „freien“ Arbeiter muß er denselben Lohn pro Stunde zahlen. Angesichts dieser Thatfachen wäre es an der Zeit, daß sich die „freien Arbeiter“ vereinigen, um diesen Unfug abzuschaffen, denn sonst wird einer zum Millionär und eine Unzahl zu Bettlern. Die Gehilfen müssen sich einsperren lassen, um Arbeit zu bekommen, wenn sie sich nicht bald gegen die gemeingefährlichen Folgen der Straßhausarbeit auflehnen und sich nicht für Einschränkung der letzteren einsetzen. —

Schweiz.

Bundesrat Schenk ist an den Folgen des Unfalls, den er vor zehn Tagen erlitten hatte, gestorben. Karl Schenk war am 1. Dezember 1823 geboren, studierte (protestantische) Theologie und war im Sonderbundkrieg 1847 Feldprediger eines Berner Bataillons. —

Italien.

In der Denunziation Cabalotti an den Staatsanwalt wird Ministerpräsident Crispi vier Vergehen beschildert: Des falschen Zeugnisses, der Erpressung, der Bestechung und des Ordensschänders. Das falsche Zeugnis bezieht sich auf den Banca-Romana-Projekt; die Erpressung auf die Ausbeutung Lanlongos, dessen Finanzgebarung Crispi drei Jahre verschwiegen; die Bestechung auf den Empfang der 20000 Lire für die Verteidigung Lanlongos in der Kammer. Die letzte Anklage bezieht sich auf den bekannten Ordenshandel mit Herz. Dieser Teil ist am ausführlichsten behandelt und die Widersprüche Crispi in der Verteidigung sind geschickt zusammengestellt. Das ganze, welches sich als eine fleißige, geistvolle Arbeit charakterisiert, wird jedoch auf den Gewaltmenschen Crispi keinerlei Eindruck machen — der Mann ist mit allen Hundten gehezt. —

Rußland.

Wie der Grashdanin meldet, sind die Verhandlungen wegen des Abschlusses des russisch-griechischen Handelsvertrages beendet. Der Vertrag wird auf 10 Jahre abgeschlossen werden. Die Zölle auf russisches Getreide sollen unveränderlich festgesetzt werden. —

Bulgarien.

In Sofia ist vorgestern ein rotgedruckter Aufruf, der die Unterschrift von sechs früheren bulgarischen Offizieren trägt, im Publikum verteilt worden. Dieser Aufruf hat folgenden Wortlaut: „Die Würfel sind gefallen. Mazedonien erhebt die Fahne der Revolution, die Fahne der Freiheit! Hungrig, durstig, nackt und ohne Waffen beginnt Mazedonien den Kampf. Unsere entehrten Mütter, unsere erschlagenen Väter rufen um Hilfe. Wollt Ihr, Brüder, den Leiden des armen Volkes thatenlos zusehen? Wir sind doch eines Blutes und Stammes. Von der Höhe des Beringsgebirges rufen wir Euch die heiligen Worte: „Freiheit oder Tod!“ zu. Brüder, kommt, um mit uns zu sterben!“ Die Unterzeichner dieses Aufrufs sind noch vor 12 Tagen aktive Offiziere im bulgarischen Heere gewesen. —

Die Beerdigung Stambulows.

Skandalöse Szenen, welche bei der Beerdigung Stambulows durch das rücksichtslose Eingreifen der Polizei hervorgerufen worden sind, haben vertriebenen Vertretern fremder Mächte in Sofia Anlaß zu Vorstellungen bei der Regierung gegeben, da auch einige Konsuln, der rumänische und der serbische, niedergeworfen und den Gattinnen des französischen, serbischen und rumänischen die Schirme zerbrochen wurden. Ein Berichterstatter des Wiener Fremdenblattes schildert die Scene und was folgte, wie nachstehend:

Der Leichenzug hatte sich in Bewegung gesetzt; voran schritten 120 Kranz tragende Knaben, dann der Kirchenchor, die Geistlichkeit, die Familie, dann folgten die Diplomaten, zwischen ihnen auch Vertreter auswärtiger Mächte, ferner der Unionklub und Deputationen. Das Publikum, Männer, Frauen, Kinder, Bauern und Städler, hatten im bestem Durcheinander die Straße besetzt; bevor noch die Leiche auf den Wagen gehoben war, benachrichtigte die Polizei, Skandale befürchtend, die Familie, daß die Mäher des von der Gemeinde beigestellten Wagens in der Absicht, den Sarg herabstürzen zu lassen, gelodert worden waren. Die Mitteilung erwies sich aber als unrichtig; 200 Schritte war der Zug gegangen, als an der Stelle, wo Stambulow niedergemetelt worden, Fall gegeben wurde. Below, um das Haupt noch die weiße Binde, trat vor und begann zu sprechen: „Wir sind an der Stelle versammelt, wo Stambulow niedergemetelt wurde, Stambulow, der sich so viele Verdienste um Bulgarien erworben.“ Plötzlich ertönte ein durchdringendes Schreien. Es waren von der Seitenstraße im Galopp fünf- bis sechszehnjährige berittene Gendarmen in die Menge getrieben. Ein wüster Lärm erhob sich, durch die ganze Menge geht ein panischer Schreck, man wird

kommen. Die Arbeitnehmer hingegen werden mit der Einführung der Maschine brotlos, denn die Arbeit ist heute wahlständig organisiert. Würde sie vernünftiger geregelt, dann käme die Maschinenarbeit dem Volke zu gleichen Teilen zugute, dann könnten nicht nur einzelne Profiteure einfließen und die breite Masse nicht hungern. Die Bergeschäftsführung der Produktionsmittel ist eine unablässige Notwendigkeit und liegt im Interesse aller Kultur! Wer will das befehlen? — Der Hauptplatz, auf dem das Justizgebäude erbaut werden soll (Eubenburg, Breitenweg Nr. 13), soll bis zum 1. April 1897 als Lagerplatz z. verpachtet werden. Diese Mitteilung wird die in den allen Gerichtsgebäuden amtierenden Personen wenig erfreuen. Mit dem Bau des neuen Justizgebäudes scheint es noch noch lange Wege zu haben. — Die Ortskrankenkasse für Fabrikarbeiter (Budau) verfügte, daß fortan Beiträge nur 60 Pfg. Krankengeld pro Tag erhalten. Früher erhielten die Beihilge 1 Mark. Die Reduzierung des Krankengeldes wird von vielen sehr mißfällig beurteilt. — Aus dem städtischen Krankenhaus. In der Krankenanstalt fanden Aufnahme: die Dienstmagd S., die sich beim Abwaschen vor einigen Tagen den Daumen verletzte, was eine Zellgewebsentzündung des rechten Armes zur Folge hatte, der Arbeiter S. E., der sich am 26. Juni bei der Arbeit verletzte und sich dadurch ein Kniegelenk verletztes hatte, der Wäckermeister S., der von einem Hund gebissen wurde und dadurch eine Zellgewebsentzündung am Bein davontrug, und die unberechliche D., die sich bei der Arbeit den linken Fuß mit heißem Wasser verbrühte und dadurch Brandwunden am Fuß erhielt. — Aus den städtischen Krankenanstalten. Aus den Mitteilungen des Städtischen Amtes über den Stand und Bewegung in den städtischen Krankenanstalten heben wir die folgenden Hauptzahlen hervor: Die städtischen Krankenanstalt wies am 1. Juni einen Bestand von 378 (161 männlichen, 217 weiblichen) gegen 454 (211 männliche, 243 weibliche) am 27. April auf. Der Bestand der Eubenburger Krankenanstalt stellte sich am ersten genannten Tage auf 162 (128 männliche, 34 weibliche), am letzteren auf 203 (138 männliche, 65 weibliche). In der neu erbauten Krankenanstalt Schwelkau war an denselben Tagen ein Bestand von 27 (19 männlichen, 8 weiblichen) bzw. 38 (25 männlichen, 13 weiblichen) vorhanden. — Zur Bautätigkeit. Nach der Beslage zum Monatsbericht des Städtischen Amtes der Stadt Magdeburg haben im Monat Mai 2 Rohbauabnahmen von Neubauten (Wohngebäuden) stattgefunden. Rohbauabnahmen von Umbauten wurden nicht vorgenommen, auch sind Abbrüche nicht zur Kenntnis des Amtes gelangt. Die Zahl der in den beiden in Wilhelmstadt entstandenen Neubauten vorhandenen Wohnungen beträgt 16, von welchen 8 je 3 und 8 je 4 heizbare Zimmer zählen. — Aus der Städtischen. Die dreizehnjährige Tochter eines Bahnbearbeiters in Wernien lagte über Hals- und Kopfschmerzen. Ein Arzt verschrieb ein Rezept, lautend auf 50 Gramm chloraurer Kali, und gab dem Mädchen mündlich die Weisung, nämlich einen Theelöffel davon in Wasser zu lösen und damit zu gurgeln. Das Kind vergaß indes die Angaben des Arztes und nahm zwei Theelöffel des Medikaments ein. Es zeigten sich sofort bedenkliche Vergiftungs-Symptome. Die besorgten Eltern riefen sogleich einen Arzt herbei; derselbe machte eine Kehrer-Injektion, jedoch es war zu spät, das Mädchen verstarb kurze Zeit darauf. — Nordpatriotischer Kassenhammer. In einem Artikel, betitelt „Unsere Kriegervereine“, jammert das sächsische Regierungsorgan, die Leipziger Zeitung, über die geringe Beteiligung an den Kriegervereinen. Das Blatt schreibt: „Aber wo sind sie alle, die alten Soldaten, die ausgezeichnet durch ihre Geburt, die als Männer der Wissenschaft und Kunst, als angesehenen Vertreter des Handelsstandes etc. eine hervorragende Stellung erworben haben? Nur ein kleiner, ein sehr kleiner Teil von ihnen gehört den Militärvereinen an und das ist der Punkt, auf den wir einmal die allgemeine Aufmerksamkeit lenken möchten! Nicht mehr, wie bisher, sollten diese Kreise jener Phalanx kräftigster Männer fernbleiben! Wer unter ihnen Soldat war, sollte es als Ehrenpflicht betrachten, einem Kriegerverein seiner Stadt, seines Ortes beizutreten!“ Ob das Regierungsorgan glaubt, die Liebe zum Militarismus und zum Völkermord durch solche Jeremiaden wieder wachrufen zu können? „Männer der Wissenschaft und Kunst“ können an Vereinen, in welchen der Geist der alten Barbarenzeit wach gehalten werden soll, so wenig Gefallen finden als die Arbeiter. — Zur Thätigkeit der Feuerweh. Am Montag abend gegen 9 Uhr wurde die Feuerweh von der Meldestation „Einbe“ Bismarckstraße alarmiert. In einer Küche der ersten Etage des Hauses Breitenweg 252 war der Fußboden in Brand geraten, durch Vorfahren der brennenden Teile sowie Abköpfe derselben mit der kleinen Handspitze befeuchtete die Feuerweh in kurzer Zeit weitere Gefahr. — Witterfeld. (Kinder, legen.“) Eine junge Arbeiterfrau im beschriebenen Pouch wurde von drei Knaben und einem Mädchen glücklich entbunden. Nur das letztere wurde tot geboren, während die drei ersten leben und sich mit der Mutter ganz wohl befinden. — Naumburg a. S. (In das Auge gestochen.) Der Sohn eines hiesigen Fleischermeisters, der zu Hause das väterliche Handwerk lernt, hatte das Unglück, daß ihm beim Anschlägen einer Kuh das scharfe Messer austratete und ins Auge fuhr, dieses schwer, wenn nicht gar unheilbar, verlesend. —

Einburg. (Ein kleiner Knabe getötet.) Der vierjährige Sohn einer Familie in Badamar Kellerte im Garten an einem in die Erde eingestochenen hölzernen Rechen empor und grütel mit dem Kopfe zwischen die zweifache Gabel, aus der er sich nicht mehr befreien konnte. Als später die Mutter an die Unglücksfälle kam, fand sie ihren Liebbling als Leiche. — Offleben. (Ein roher Patron) Der Schmiedegeselle J. L. auf der Grube „Caroline“ bei Offleben schlug am 16. April d. J. einem Arbeiter, der sich im Tanzsaal mit jemand streit, mit einem Stuhl auf den Kopf und brachte ihm eine große klaffenbe Sitzwunde bei. Den Angeklagten trafen wegen gefährlicher Körperverletzung mit Rücksicht auf die Höhe der That 4 Monate Gefängnis. — Nizdorf. (Wo das Volk wohnt.) In der Herberge in der Rosenstraße nördlichen in einem drei Meter hohen und etwas über vier Meter breiten Raum ohne jegliche Ventilation in einschlicher Atmosphäre auf dem Fußboden unter Tischen und auf Bänken nicht weniger als fünfzehn Personen! — Aber Kirchen baut ihr und Paläste und Not und Elend hat kein Haus. — Schietzstadt. (Ein roher Patron) Ein Gärtner mißhandelte in betrunkenem Zustand seinen 13jährigen Stiefsohn. Nachdem er ihn mit einem Eisenstab elend zugerichtet hatte, warf er ihn zum Fenster hinaus. Der arme Knabe soll hoffnungslos darniederliegen. Der rohe Dursche wurde in Unterjuchungshaft gesteckt. —

Sidney. (Erbeinfurz) In der südlichen Mine in Broden Hill wurden durch einen Erbeinfurz acht Arbeiter getötet und zwei verwundet. Die Leichen der Opfer sind bereits ans Tageslicht gefördert worden. — Ternath. (Mehrere Bauern verwundet.) Als Gensdarmen in Ternath (Belgien) ein Tanzlokal räumen wollten, wurden sie von den Bauern angegriffen. Die Gensdarmen machten von ihren Schußwaffen Gebrauch und verwundeten mehrere Bauern schwer. —

Militärische Nachrichten.

Berlin. (Fahnenflucht.) Wegen Fahnenflucht wird der Gemeine Schwarz vom Brandenburgischen Trainbataillon Nr. 3 verfolgt. —

Saargemünd. (Einer von den Edelsten der Nation.) Der hiesige Garnisonsälteste, Oberlieutenant v. Zawadzky, ist seit voriger Woche verschwunden. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, soll er seit längerer Zeit Verbrechen an Soldaten des hiesigen Chevaurlegers-Regiments begangen haben. Ein Wachmeister, den er wiederholt barisch behandelte, brachte ihn zur Anzeige, worauf er verschwunden ist. Wie eine elsässische Zeitung behauptet, soll Herr v. Zawadzky seit einiger Zeit „nicht ganz richtig gewesen sein“. Natürlich. Wenn vornehme Damen stehlen, leiden sie an Kleptomanie, wenn vornehme Herren unzüchtige Handlungen begehen, sind sie geistesumnachtet oder „nicht ganz richtig“. Es geht doch nichts über die Beschönigungen bürgerlicher Soldknechte. —

Thorn. (Sittlichkeitsverbrechen.) Nach Mitteilungen der Thorer Ostdeutschen Zeitung wurde am Frohnleichnamstage, vormittags 9 Uhr, auf der offenen Landstraße hinter dem Glacis am Brückenkopf von einem militärischen Radfahrer an einem zur Kirche gehenden 15-jährigen Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen verübt. Trozdem die sofort angestellten Ermittlungen zunächst erfolglos blieben und das überfallene Mädchen, das von hinten am Hals gefaßt und zu Boden geworfen worden war, nur einige Einzelheiten über die Uniform des Attentäters angeben konnte, wurde bereits acht Tage später bei einer Konfrontierung im Offizier-Kasino des 21. Regiments der vermutliche Verbrecher in der Person eines Sekonde-Lieutenants ermittelt; zwei andere Mädchen, eine jüngere Schwester der Ueberfallenen und eine Schneiderin, hatten nämlich kurz vorher die betreffende Stelle des Glacis passiert und gesehen, wie der Sekonde-Lieutenant sein Fahrrad ins Gebüsch schob und sich lauernd aufstellte. Da die beiden Mädchen auch bei zwei weiteren Verhören vor dem Militärgericht auf ihrer Aussage mit Bestimmtheit bestehen blieben, wurde der Sekonde-Lieutenant, der übrigens verheiratet und Vater ist, am 1. d. vom Dienste suspendiert. Weil ihm nun der Boden zu heiß werden mochte, kündigte er am 3. d. seine bisherige Wohnung, am 4. trennte sich seine Frau von ihm und zog zu ihrem Vater. Als am 5. Juli ein Haftbefehl gegen ihn erlassen wurde, war der Herr Lieutenant bereits entflohen. —

Parlamentarische Nachrichten.

Reichstagswahl Meseritz-Bomst. Bisheriges Ergebnis: v. Dziembowski (Reichspartei) 9481 Stimmen. Szymanski (Pole) 8817 Stimmen. — Den Mitgliedern des Reichstags ist der konomographische Bericht über die Verhandlung der 14. Kommission zur Vorbereitung des Antrags König zugegangen. —

Zur Grundsteinlegung zum Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I. am 18. August d. J. in Berlin sind die Reichstagsabgeordneten geladen worden. Zur Erleichterung der Teilnahme der Mitglieder des Reichstags ist die Berechtigung der Reichstagsabgeordneten zur freien Eisenbahnfahrt und Gepäckbeförderung zwischen ihrem Wohnort und Berlin auf die Zeit vom 15. bis 22. August durch Bundesratsbeschluss ausgedehnt worden. Da können sich die Volksvertreter wieder eine Ertratur gönnen. Die Antisemiten beklagen nur, daß die Teilnahme eines Dieners unerwähnt geblieben ist. —

Streue Bundesgenossen.

Im Wahlkreise Meseritz-Bomst zirkuliert ein Gerücht, wonach sich die den Antisemiten bei der Wahlagitacion erwachsenen Kosten auf die Summe von 25 000 Mark belaufen. Der Dziennik giebt dieses Gerücht in veränderter Form wieder. Der Goniec teilt mit, in Warschau habe eine antisemitische Versammlung stattgefunden, in welcher ein Maler Steinhorst-Wollstein einen Brief verlesen habe, des Inhalts, daß die Antisemiten sich mit den Konservativen geeinigt hätten. Letztere sollten alle Kosten der bisherigen antisemitischen Agitation tragen, und man müsse für v. Dziembowski eintreten, wenn auch nur deshalb, um späterhin um so leichter das Wahlergebnis umstoßen zu können, wenn es etwa zu einer Niederlage käme. Wenn auch die (obigen aus dem Karyer mitgetheilten) Angaben über die Abfindungssumme vielleicht übertrieben seien, so ändere dies doch nichts an der Thatsache, welche seitens der Antisemiten öffentlich zugestanden worden sei. —

Partei-Nachrichten.

In der am Montag in Friedrichslust von ca. 800 Personen besuchten **Vollversammlung** gab zunächst der Vertrauensmann den Kassenabschluss für das zweite Quartal 1895 bekannt, der sich folgendermaßen gestaltet: Einnahme 3159 Mark 76 Pfennig, Ausgabe 1494 Mark 53 Pfennig (darunter 400 Mark an den Parteivorstand), bleibt Bestand am 30. Juni 1895 Mark 23 Pfennig. Im Anschluß hieran ermahnte der Vertrauensmann die Parteigenossen zu weiterer Opferwilligkeit im Interesse der Partei. — Auf eine Mitteilung des Genossen Albert Schmidt, daß Gerüchte unter den Parteigenossen verbreitet seien, daß die hiesigen in der Agitation thätigen Genossen für ihre in öffentlichen Versammlungen gehaltenen Referate Honorar erhielten, erklärte der Vertrauensmann, daß dies nicht der Fall sei; bedauerlich sei es, daß Parteigenossen derartige unwahre Behauptungen verbreiteten. Glaubten Parteigenossen, daß es innerhalb der Partei irgend etwas zu monieren gäbe, so sollten dieselben, bevor sie sich zur leichtfertigen Verbreitung falscher Gerüchte, die der Partei nicht von Vorteil sein könnten, verleiten lassen, sich beim Vertrauensmann erkundigen. In diesen seinen Ausführungen wurde Genosse Meyer von dem stellvertretenden Vertrauensmann und dem Genossen Vater, der bei der diesmaligen Kassenlegung als Revisor fungiert hat, unterstützt. — Nachdem dann seitens der Revisoren bestätigt war, daß die Kasse geprüft und mit den Belägen und Büchern in Uebereinstimmung befunden worden war, wird dem Vertrauensmann Decharge erteilt. — Nunmehr erhielt der Abg. Genosse Wilhelm Kees das Wort zur Berichterstattung über die Thätigkeit des Reichstags. In ausführlicher Weise referierte er über die Stellung unserer Vertreter im Reichstage zu den einzelnen Gesetzentwürfen. Besonders erläuterte er diejenigen Gesetzentwürfe, die im Interesse der Arbeiter von der sozialdemokratischen Fraktion eingebracht, aber selbstverständlich alle abgelehnt wurden. Längerer Ausführungen widmete er den Etatsreden unserer Vertreter, besonders bei dem Postetat, dem Etat für das Ministerium des Innern und dem Militärstat. Alle zur Kenntnis gekommenen Mißstände sind ausführlich zur Sprache gebracht, ganz gleich, ob diejenigen, in deren Interesse unsere Vertreter im Reichstage wirkten, denselben dafür Dank wissen oder nicht. Bei allen Gesetzen, die zur Verabschiedung gelangten, zeige es sich, daß nicht die Interessen der breiten Masse des Volkes, sondern diejenigen der Kapitalisten, besonders der Agrarier, seitens der Mehrheit des Reichstages zum Ausdruck kamen. Zum Schluß seiner Ausführungen ermahnte Genosse Kees die Versammlung, sich nicht durch die Ablehnung der Umsturzvorlage in Ruhe zu wiegen; bei passender Gelegenheit werde man aufs neue versuchen, die wenigen Freiheiten des Volkes durch Knebelungsgesetze zu beseitigen. — Der Abg. Gen. Alb. Schmidt, welcher nunmehr als zweiter Referent das Wort erhält, erklärt, daß er den erschöpfenden Ausführungen des Gen. Kees über die Thätigkeit des Reichstages nichts hinzuzufügen habe. Eine höchst wichtige Angelegenheit werde und aber in nächster Zeit beschäftigen, und das sei die Beratung des von der Agrarkommission ausgearbeiteten Entwurfes zum Parteiprogramm, die Agrarfrage betreffend. Der Entwurf enthalte vieles, womit er sich persönlich und jedenfalls auch mancher andere Parteigenosse nicht einverstanden erklären könne. Er ersucht, die Versammlung, welche sich mit dem Programmwurf beschäftigen wird, recht zahlreich zu besuchen, damit der Delegierte, welcher als Vertreter der Magdeburger Parteigenossen nach Breslau geschickt wird, die Wünsche und Abänderungsvorschläge der gesamten Parteigenossenschaft auf dem Parteitage zum Ausdruck bringen könne. — Ein aus der Mitte der Versammlung gestellter Antrag, in nächster Zeit eine Versammlung stattfinden zu lassen, in welcher der Gen. Kees über die städtischen Steuern referieren soll, wird dem Vertrauensmann zur Berücksichtigung überwiesen. Schluß der Versammlung 11^{3/4} Uhr. —

Der polnische sozialdemokratische Verein in Hamburg hat im abgelaufenen Geschäftsjahr 6000 Flugblätter, 1000 Broschüren und 2000 Exemplare der Gazeta Robotnicza verbreitet. — In der Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins von Altona wurden am 11. Juli 464 Personen als Mitglieder aufgenommen. — Die italienischen Parteigenossen in Paterson in New-Yersey haben die Herausgabe eines **Wochenblattes** beschlossen.

Bestrafungen, Verfolgungen etc.

Der Parteigenosse **G. Günninghaus**, Schriftführer des Verbandes deutscher Bergleute, hat, wie der Rheinischen Zeitung mitgeteilt wird, nach mehr als achtmonatigem Aufenthalt in den Gefängnissen von Zabrze in Schlesien und Essen a. d. Ruhr seine Freiheit wiedererlangt. Er hat durch die Haft sehr gelitten, so daß er jetzt bei seiner Familie krank darniederliegt. — In Frankfurt a. M. hat der Parteigenosse **G. Meyer** eine Versammlung mit einem **Hoch auf die internationale revolutionäre Sozialdemokratie** geschlossen. Die Polizei sandte ihm hierfür ein Strafmandat über 150 Mark, weil er durch das Hoch die „öffentliche Sicherheit“ beunruhigt habe. Als Zeugen dafür, daß dem so sei, sind u. a. ein Pfarrer und einige Vertreter der Presse angegeben. Meyer hat richterliche Entscheidung beantragt. — Vor dem Schwurgericht in Stuttgart hatte sich am Freitag der Redakteur der Schwäbischen Tagwacht, **E. Tauscher**, wegen eines „Vergehens in Beziehung auf die Religion“ zu verantworten. Das Vergehen soll durch einen Leitartikel in Nr. 288 der Tagwacht vom 10. Dezbr. 1894 begangen sein. Der Erste Staatsanwalt Meßle, der die Anklage vertrat, beantragte 2 Monate Gefängnis, das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 3 Monaten. Es ist dies die höchste Strafe, die bis jetzt über einen Redakteur der Schwäbischen Tagwacht verhängt worden ist.

Neueste Nachrichten.

Berlin. In der **Rifenfabrik** von **M. Sellgardt** haben sämtliche Arbeiter weg-

Verstätten-Agitation. Auf der Eisenbahnwerkstätte in Merseburg ist eine Bekanntmachung ausgehängt worden, die also lautet: Infolge eines von allerhöchster Stelle kundgegebenen Wunsches hat das Kultusministerium die Herstellung eines Jubiläums-Prachtwerkes, aus Anlaß des bevorstehenden Ablaufes eines 25-jährigen Bestehens seit dem Kriege, in Angriff genommen. Mit der Herausgabe ist der ordentliche Professor der Geschichte an der Universität in Halle, Dr. Theodor Lindner, betraut. Den Verlag hat die Buchhandlung von Rich u. Co. in Berlin, Unter den Linden 13, übernommen.

Der illustrative Teil liegt in den Händen des Malers S. Köhling und anderer tüchtiger Schlachtenzeichner. Der Druck, sowie die Reproduktion der Bilder und Pläne erfolgt durch die besten deutschen Firmen, weshalb zu hoffen steht, daß das Werk auch der Ausnutzung nach seinem Ziele entsprechen wird. Der Preis des etwa 20 Bogen in Quormat erscheinenden Werkes für das in Prachtband gebundene Exemplar ist für den Buchhandel auf 4 Mk. festgesetzt. An Behörden, Vereine und sonstige Körperschaften wird das Werk seitens der Verlags-handlung in gleicher Ausstattung bei direkter Bestellung von mindestens 20 Exemplaren zum Preise von 2,50 Mk., bei geringeren Bestellungen zum Preise von 3 Mk. abgegeben werden, wobei allerdings Verpackung- und Transportkosten den Empfängern zur Last fallen. Ein etwaiger Reinertrag ist für patriotische oder sonstige gemeinnützige Zwecke bestimmt.

Das Werk soll rechtzeitig vor dem Gedantage ausgegeben werden. Die Anschaffung des genannten Werkes wird hierdurch angelegentlich empfohlen.

Merseburg, den 8. Juli 1895.

Der königliche Regierungs-Präsident (gez.) Graf zu Stolberg.

Bestellungen auf das Jubiläums-Prachtwerk nehmen die vorgelegten Werkführer entgegen. Wir hingegen möchten die Aufmerksamkeit der Arbeiter auf die Broschüre von **W. Viebknacht** lenken, die sich betitelt: **Die Unser Depesche** oder: **Wie Kriege gemacht werden.** Die Broschüre enthält zwar keine Schlachtenzeichnungen, wohl aber eine atmenmäßige Darstellung der Ereignisse vor und nach dem Kriege 1870/71. Das empfehlenswerte Büchlein ist für 25 Pfg. durch die Buchhandlung der **Vollstimme** zu beziehen. —

Lohnunterschieden die Arbeit niedergelegt. Ferner sind 14 Arbeiter in der Riffenfabrik von Fuhg in den Ausstand getreten, weil sie in der Art, wie in letzter Zeit die Arbeit vergeben wurde, eine petuniäre Schädigung ihrerseits erblickten.

Berlin. Der Marineetat, dessen Einzelheiten jetzt bekannt werden, fordert wiederum enorme Summen für den Ausbau der Marine. Auf Einzelheiten kommen wir in nächster Nummer zurück.

Br 1. Es sind 18 Häuser eingekürzt; bei weiteren 22 Häusern ist das Einkürzen zu erwarten. 200 Familien mußten bisher ihre Wohnungen räumen.

Holland. Nach langen fruchtlosen Verhandlungen wegen einer Lohnserhöhung in den Seidenfabriken zu Ronza wird heute die Arbeit eingestellt.

London. Bisher wurden gewählt: 350 Unionisten, 111 Liberale, 7 Nationalen, 53 Antiparnelliten und 2 Kandidaten der Arbeiterpartei. Die Unionisten gewannen 85, die Liberale 18 Sitze.

Rom. Die italienischen Dampfer Ortiga und Maria stießen bei Spezzia zusammen. Maria sank. Von 180 Passagieren ertranken 148. Da der Zusammenstoß nachts erfolgte, spielten sich auf dem Dampfer Maria schreckliche Szenen ab.

Letzte Nachrichten.

Barmen. Der Sohn eines hiesigen Stadtkreislers, welcher im 16. Infanterie-Regiment in Köln diente, erschöß sich in den Anlagen. Motiv unbekannt.

Berlin. Die Bildhauer-Werkstatt von Jahnke ist wegen Lohnunterschieden für Bildhauer gesperrt. Der Zutritt ist streng fernzuhalten.

Hof i. B. Die hiesigen Maurer stehen in einer Lohnbewegung, weshalb Zutritt dorthin streng zu vermeiden ist.

851 n. Auf dem Schützenplatze in Wdhlig kürzte ein stark besetztes Tauszelt ein. Mehrere Personen wurden verletzt.

Briefkasten.

„Frieden.“ Wir bitten um Angabe der genauen Adresse, da anonyme Einsendungen keinerlei Berücksichtigung finden. — C. B.

Berlin. Auf Ihre freundlichen Anerbieten können wir nicht eingehen. — H. B. A. S. sagt für den 29. und 30. d. Mts. zu. E. St. ist sofort benachrichtigt worden. — „Jungfer Landwirt.“ Wenden Sie sich an den Vorstand des Landwirtschaftlichen Vereines in Braunschweig, Rabonnenweg 161. — Ferd. Fr., Berlin. Wir befallen die Angelegenheit im Auge.

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Aufg., Dresden, Wittenberg), date, and water level (Elbe, Fuß, Waag). Includes data for July 20-23.

Standesamt.

Magdeburg, den 22. Juli.

Geburten: Hans, S. des Postkassens. Friedrich Baisch, Rühgen, T. des Arbeiters Adalbert Baisch (Witwe). Adolf, S. des Kaufm. Theodor Eggert. Walter, S. des kgl. Regierungsbauweilers Rud. Baisch. Richard, S. des Tischlermeisters. Ladislaus Jaskniak. Ernst, S. des Schneiders Feinr. Runze. Luise, T. des Arb. Karl Michaelmann.

Todesfälle: Friedrich Bergwein, Arb., 43 J. 11 M. 11 T. Edward Bahrburg, Schneidermeister, 40 J. 8 M. 23 T. Walter, S. des Bittalienhändlers Karl Götz, 8 M. 1 T. Bernhard, S. des Blechhändlers August Weber, 11 M. 27 T. Margarete, T. des Arbeiters Franz Siedel, 1 M. 28 T. Marie geb. Graffau, Ehefr. des Lehrers Adolf Glasberger, 55 J. 7 M. 21 T. Elisabeth geborne Klein, Witwe des Restaur. Karl Gercke, 48 J. 8 M. 1 T. Kurt, S. des Kaufm. Paul Reim, 3 J. 9 M. 29 T. Marie geb. Harz, Ehefr. des vereid. Warenmeisters Karl Wilhelm, 62 J. 2 M. 9 T. Edy, T. des Maurers Hermann Brunert, 2 J. 1 M. Mag. S. des Schuhmachermeisters Friz Gerich, 3 M. 22 T. Wilhelmine geborne Wenig, Witwe des Drechslermeisters August Habel, 80 J. 10 M. 26 T. Johannes, S. des Schreiners Julius Schlegel, 2 M. 8 T. Jakob Adersmann, Schneider, 35 J. 10 M. 19 T. Luise, geborne Leschke, Witwe des Lehrers Wilhelm Nagel, 82 J. 5 M. 21 T.

Sudenburg, den 22. Juli.

Aufgebot: Arbeiter Franz Jul. Karg mit Luise Auguste Günther hier. Geburten: Margarete, T. des Arb. Theodor Schulze. Wilhelm, S. des Arb. Johann Janowski. Hans, S. des Schlossers Ernst Thielemann. Paul, S. des Schlossers Adolf Fahrwald. Heinrich, S. des Schneiders Heinrich Krüger. Johanne, T. des Schneiders Sven Petersen.

Todesfälle: Martha, T. des Straßenbahnschaffners Ed. Jordan, 5 M. 10 T. Dora, T. des Klempnermeisters Robert Jauerka, 7 M. 3 T. Alfred, S. des Arbeiters August Ruffaw, 4 M. 2 T. Richard, S. des Arbeiters Friedrich Cain, 6 M. 3 T. Gustav, S. des Arb. Paul Bornkamp, 2 J. 11 M. 22 T. Hans, S. des Malers Richard Mehner, 1 M. 29 T. Totgeburt: Ein Sohn des Bäckermeisters Johann Hirsch.

Buckau, den 22. Juli 1895.

Aufgebot: Rangierer Wilh. Geride hier mit Emma Boreder in Magdeburg. Geburten: Martha, T. des Barbierherrn Max Schreinde. Friedrich, S. des Materialwarenhändlers Karl Loose. Franz, S. des Schlossers Oskar Reifers. Richard, S. des Drechslers Julius Korniewicz. Todesfall: Franz, S. des Schlossers Oskar Reifers, 9 Et.

Neustadt, den 22. Juli 1895.

Eheschließung: Arbeiter August Meuter mit Elisabeth Gluze. Schneider Wilhelm Ehrede mit Emma Winkler geb. Müller. Geburten: Max, S. des Tischlers Julius Lammisch. Hedwig, T. des Buchbinderers Wilh. Uhlig. Paul, S. des Briefträgers Wilhelm Martens. Margarete, T. des Konditors Ad. Häder. Hermann, S. des Schlossers Wilhelm Runze.

Todesfälle: Charlotte Emma Emma, unehelich, 1 M. 20 T. Alwin, S. des Wäglers Gustav Hartmann, 6 M. 29 T. Johann Heinrich, unehelich, 1 M. 21 T. Ehefrau des Wäglers Otto Häger, Theresie geb. Köhler, 32 J. 6 M. 26 T. Ernst, S. des Arb. Louis Dienemann, 3 M. 11 T. Frieda, T. des Arb. Wilhelm Hellmuth, 4 J. 9 M. 3 T.

Totgeburt: Eine T. des Wäglers Otto Häger. Ein Sohn des Wäglers Gottfried Seeger.

Rüchenzettel der Haushaltungsschule des Damenheims. Breitweg 82.

Wittwoch: Rindfleisch mit Kumpf. Nachher: Eingekürzte Heibelbeeren. Donnerstag: Brühsuppe, grüne Bohnen mit Fleisch und Gering und Kalbsfleisch. Freitag: Kalte Soße. Freitage mit Kalbsfleisch.

Rüchenzettel der Magdeburger Volkshäuser. 1. Küche Thiersberg 37; 2. Küche Große Mühlstraße 7; 3. Küche Schmiedstraße 61, Kemptadt.

Wittwoch: Rindfleisch mit Schweinefleisch. Donnerstag: Rindfleisch mit Kumpf. Freitag: Grüne Bohnen mit Hammelfleisch. Sonnabend: Rindfleisch mit Röhren und Rindfleisch.

Hierzu als Beilage Der Landbote.

Im Verlage der Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Neff & Co. in Hamburg ist soeben erschienen:

Der Neue Welt-Kalender für 1896. Zwanzigster Jahrgang.

Inhalt: Kalendarium. — Postwesen etc. — Gwigelst. Kalender. — Trachtigkeits- u. Wirtst. Kalender. — Geburten im Deutschen Reich im Jahre 1895. — Deutsche Auswanderer 1894-95. — Mittelst. — Wesseln und Maxie. — Im Kreislauf des Jahres. — Ein Märchen mit Illustrationen. — Bauern und arme Leute zur Zeit der deutschen Reformation. — Von Manfred Büttig. — Einleit. Gedicht von Ludwig Böhm. — Ein Bild aus dem Londoner Flüchtlingleben. Von W. Sieblich. — Am Meer. Gedicht von Jenny Colm. — Johanna's Erfahrungen. Erzählung von Eilke Langer (mit Illustrationen). — Alice's Gedichtliches und Sozialwissenschaftliches über die Japaner. Von Bruno Geiser. — Die Schlacht am Morgarten. Gedicht von Rob. Schweizer (mit Illustration). — Das Licht der Zukunft. Von Dr. G. Bur (mit Illustrationen). — Die Gesundheitspflege des Kindes. Von Dr. Swoboda. — Medizinische Soeben-u. Diefenerhältnisse. Von G. Kallenberg (mit Illustration). — Das neue Reichstagsgebäude. Von L. Schönböck (mit Illustrationen). — Ein Kapitel Kriegsgeschichte. Von W. Büttig. — Die gute, alte Zeit. Eine futuristische Skizze von H. Volker. — Saat und Ernte. Gedicht von Jenny Colm. — Aus der Geschichte der preussischen Volksschule. Von Bauermeister. — Ein Sohn des Volkes. Von W. Sieblich (mit Porträt). — Die drei Misse. Ruffische Volksparabel, erzählt von W. Brannsbör. — Wir sind nicht feindlos. Gedicht von W. M. — Fliegende Blätter. — Räthsel etc. etc.

Hierzu vier Kupfer: Studentenf. — Das Lieb der Skavin. — Japanische Mädchen bei der Tee-Genie. — Renovierungsversuche. Ein farbiges Bild: Verlassen (mit Gedicht). Ein Wandkalender. Preis 40 Pfennig. Auch zu beziehen durch: I. H. W. Dieck in Stuttgart.

Gummigürtel

13 cm breit, v. 1 M an, Schloßer billig. R. Kuhle 1244 Gr. Müngstr. 16, Ecke Kl. Müngstr. 2 Bettstellen mit Matrassen, nussb. Pfeilerschränke, nussb. Bettstülm, nussb. Waschtölette, nussb. Kleider schrank bill. zu verk. Schönefelderstr. 33

Neue Seringe!

Vollseringe 4 Std. 25 J u 3 Std. 25 J marinierte 2 Std. 15 J bis 4 Std. 15 J. Rauchseringe täglich frisch empfehle!

Gustav Krüger

Lauenzenstraße 2. 1259

Stube, Kammer, Küche

Kurfürstenstraße 35. Anhand. Logis Buckau, Coquistr. 14 III. Febl Logis. Tischlergasse 28, bei Otto.

Quittung.

Für Parteizwecke gingen ein: Für ein Metallarbeiter-Programm 15 J. S. 2 200 M. Der Vertrauensmann.

Das Arbeiterrecht

Rechte und Pflichten des Arbeiters in Deutschland aus dem gewerkschaftlichen Arbeitsvertrag, der Unsch. Kranke, Invaliditäts- und Alters-Versicherung. Mit Beispielen und Formularen für Klagen, Entzüge, Bewährungen, Berufungen u. s. w. Erläutert von Arthur Stadthagen. Früheres Reichsblatt. Wichtiges des Deutschen Reichstages. Preis pro Heft 20 Pf. Selbständig in etwa 12 Heften.

Burger Genossenschafts-Schuhfabrik. Wir eröffnen mit Sonnabend, den 15. Juli in Magdeburg-Neustadt, Breitweg 39 eine Verkaufsstelle unserer Fabrikate. Die allerorts, werden wir auch da bemüht sein, nur gute und reelle Waren zu billigsten, streng festen Preisen abzugeben. Fabrikpreis ist auf die Sohle gestempelt. Mit diesem empfehlen wir gleichzeitig unsere Verkaufsstellen in Magdeburg-Buckau, Coquiststraße 17. Burg b. Magdeb., Scharthauerstraße 59. Magdeburg-Alte Neustadt: G. Krause, Ottenbergstraße 38. Wilhelmstadt: O. Schmidt, Annastraße 47. Sudenburg: C. Reinecke, Rottersdorferstr. 8. Wilhelm Meyer, Jakobsstraße 25. Schönebeck: H. Moll, Breitweg.

Hochfeine Sahnenbutter. Das Beste was es in Butter giebt, à Pfd. nur 1 Mk., ebenso tadellose Landbutter frisch und schön, à Pfd. 80 und 90 Pfg., empfiehlt Wilh. Jacoby, Jakobsstr. 38 gegenüber „Neustädter Hof“.

Eier (feinste Markt): Schöck . . . 2.50 Mk. Mandel . . . 65 Pf. Mittel . . . 2.50 Mk. Mandel . . . 60 Pf. Hochfeine Molkereibutter à Pfd. 1 Mk. Schön fassiger Schweizerkäse à Pfund 80 Pf. pikanter 5 Pf. Feinbäckkäse . . . Schöck 2.40 Mk. bei V. Warzonski, Schöneckerstraße Nr. 17, Breitweg Nr. 219.

Neustädterstrasse 20. Ecke Fasslochsberg. Billigste Bezugsquelle für Wurst- und Fleischwaren. Rotwurst, Leberwurst, Salze, Bratwurst, Gepökeltes Backstück, Gepökelte Ohren und Schnauzen, Schmalz, Knochenfleisch. Fett und magerer Speck, Flomen, Speckfett, sowie frisches Kalb-, Rind-, Schweine- und Hammelfleisch zu billigsten Tagespreisen. Neustädterstrasse 20. Ecke Fasslochsberg.

Homöopathie! Langjährige praktische Erfahrung bei den berühmten homöopathischen Dr. med. Volbeding in Düsseldorf legt mich in den Stand, jede Krankheit in genau der gleichen Weise zu behandeln, wie dies auch Dr. T. geschieht. Jede überaus gefährliche und kostbare Krankheit bei häuslichen Kranken, als: Frauenleiden, Kruppen, Magen-, Leber- und Nierenleiden, Gicht, Gicht, Krampfadern, Rheumatisches, Stropheln, Auszählern, Angerichten, jede Art Geschlechtsleiden gehen von der Barmherzigkeit der Natur zu überwinden. Selbst die heftigsten Krankheiten sind in der Homöopathie leicht und heilbar. Visser, homöopath. Prakt. Magdeburg, Jakobsstraße 3.

Verheiratete und Unverheiratete kaufen ihren Bedarf an Möbeln zu außergewöhnlich billigen Preisen nur Breitweg 89/90. Damit Bettstellen m. Matrassen, 40 und 45 Metern, zu 28 und 30 Mk., Dinen von 28 Mk. an, beste Kleiderbüchse von 26 Mk. an, maßgenaue elegante Kleider-Schränke und Brustkäse von 48 Mk. an, Kleiderschränke von 20 Mk. an, Kisten mit hartem Jutebezug 18 Mk., sowie Spiegel, Tisch, Stühle zu außerordentlich billigen Preisen. Jeder Käufer erhält sein Fahrgeld wieder zurück. Georg Mook, direkt. Haltestelle der Pferdebahn. Breitweg 89/90.

Wo kauft man die billigste Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderobe? Nur Tischlerbrücke 10 bei A. Müller, Schneidermstr. Möbel! Möbel! gegen Kasse billiger wie jede Konkurrenz. L. Hellge, Tischlermeister, Buckau, Gärtnerstr. 11. Böhm. Seamschleier, Streifen, u. Seamschleier empfangt ein Lager. Wohl und billig. Magd. u. Berlin. A. Krietsch Nachf., Westfälische u. L. Eise. Zugschiff.

Aus Land und Stadt.

Der Senatsbeschluss... (Text regarding school matters and administrative decisions.)

Die Kasse... (Text regarding financial matters and school fees.)

Die Kasse... (Continuation of financial news.)

Die Kasse... (Further financial details.)

Die Kasse... (Additional financial information.)

Die Kasse... (Continuation of the financial report.)

Die Kasse... (Final part of the financial section.)

Die Kasse... (Text regarding school administration.)

Die Kasse... (Text regarding school administration.)

Die Kasse... (Text regarding school administration.)

Die Kasse... (Text regarding school administration.)

Die Kasse... (Text regarding school administration.)

Die Kasse... (Text regarding school administration.)

Die Kasse... (Text regarding school administration.)

Die Kasse... (Text regarding school administration.)

Die Kasse... (Text regarding school administration.)

Die Kasse... (Text regarding school administration.)

Die Kasse... (Text regarding school administration.)

Die Kasse... (Text regarding school administration.)

Die Kasse... (Text regarding school administration.)

Die Kasse... (Text regarding school administration.)

Die Kasse... (Text regarding school administration.)

Die Kanton der Postunterbeamten.

Nach einer im Postamtblatt Nr. 44 veröffentlichten Verfügung des Staatssekretärs des Reichspostamts vom 3. Juli wird die Kanton derjenigen Postunterbeamten, die nach den bisherigen Vorschriften eine solche von 400 Mark zu stellen hatten, auf 200 Mark herabgesetzt.

Der Kanton beträgt von 200 Mark gilt, wie es dann wörtlich weiter heißt, demnach künftig für sämtliche Unterbeamte der Postverwaltung. Soweit Befoldungsabzüge der Unterbeamten behufs Annullierung der Kanton über den Betrag von 200 Mark hinaus einbehalten worden sind, wird deren Auszahlung von den Oberpostdirektionen angeordnet werden. Wie weit die Rückgabe der über 200 Mark hinaus vorhandenen Wertpapiere erfolgen kann, wird durch besondere Verfügung an die Oberpostdirektionen bestimmt werden.

Wir können diesen Fortschritt nur begrüßen. Im Interesse der Unterbeamten war der Schritt schon lange in thun und konnte ohne Schädigung der Verwaltungszwecke lange gethan werden. Denn die Thätigkeit der Briefträger, Postschaffner u. unterrichtet sich durch nichts von der der ca. 20000 Landbriefträger, Stadtpostboten und Paketträger, von denen bei ihrem Eintritt in Briefträger- u. Stellen die Erhöhung ihrer Kanton von 200 Mark auf 400 Mark verlangt wurde. In seiner Schrift: Herr v. Stephan und seine Leute, hat Herr v. Blich dies bereits angeführt und weiter hervorgehoben, wie durch diese, durch viele Jahre hindurch zwangsweise fortgesetzten Gehaltsabzüge zur Bildung der Kanton — denn sie mit einem Mal bar zu stellen, ist keinem Unterbeamten möglich — der mit einem so jämmerlich knappen Gehalt abgepasste Unterbeamte Geldverleihen und Buchverren, günstigenfalls den Post-Spar- und Vorsparvereinen in die Arme getrieben, und so der Grund gelegt wurde zu wirtschaftlicher Verwilderung und späterer Verfallung. Aber obgleich die infolge des behördlich gestellten Erfordernisses für die Unterbeamten geschaffene Bedrängnis der Verwaltung weder unbekannt sein konnte noch durfte, hat sie sich doch erst durch die bei Einführung des Altersstufen-systems notwendig gewordene, vom General-Singer bereits in den vorjährigen Reichstags-Verhandlungen geforderte Zusammenlegung der Unterbeamten-Titel 25 und 26 des Postetats (Postschaffner u. Paketträger u.) zu einer Reduktion der Kanton wegen lassen.

Zur Ausführung des letzten Satzes des angeführten Erlasses ersucht die Deutsche Verkehrs-Zeitung, daß von den nicht zur Kautionsmasse gehörenden Unterbeamten-Kautionen diejenigen, deren Einzahlung mehr als 200 Mark in Wertpapieren ausmacht, insoweit sie diese Summe übersteigen, nur unter der Bedingung zurückgegeben werden, daß die hinterlegten Papiere eine solche Zeilung zulassen. Andersfalls soll es bei der höheren Kanton so lange bewenden, bis eine Auslösung Wertpapiere die Selbsten oder mehrerer der zugehörigen Wertpapiere die Selbsten bietet, die Rückgabe des über 200 Mark hinausgehenden

den Betrages auszuführen. So weit die den Betrag von 200 Mark übersteigenden Kautionen zur Kautionsmasse gehören, wird die Rückgabe des überschüssigen Betrages nur auf Antrag des Berechtigten erfolgen. Diesen Antrag trägt er nur insoweit zu unterstützen, als dadurch die im Begriffe befindliche Umwandlung sämtlicher in schuldbuchfähigen Papieren bestellten Kautionen in Schulbuchforderungen nicht aufgehoben wird.

Das ist wieder so ein rechtes und echtes Stück preussisch-deutscher Durechraute. Statt den Unterbeamten ihr Eigentum schnellstens zurückzugeben, wird es mit Rücksicht auf ganz untergeordnete bürokratische Störungen auf viele Jahre, womöglich bis ans Ende der Dienstzeit, einbehalten. Und wenn nun die Unterbeamten in wirtschaftliche Verlegenheit kommen — und aus der kommen sie eigentlich gar nicht heraus — wenn dieses oder jenes Familienereignis größere Aufwendungen erfordert, was dann? Nun, dann ist ja wieder der Post-Vorsparverein da, der den Unterbeamten, während ihr Eigentum in den Händen der Postverwaltung ruht, zu dem auch so niedrigen Zinsfuß von 5 Prozent Vorsparnisse leistet.

Agarpolitisches.

Der Bund der Landwirte findet Nachahmer. Auch andere haben eingesehen, daß ein enger Zusammenhang der Berufsgenossen zur Wahrung der Berufsinteressen nötig ist. Die Haus- und Grundbesitzervereine Rheinlands und Westfalens wollen jetzt sogar selbständig bei den Wahlen vorgehen, und zwar nicht bloß bei den kommunalen, sondern selbst bei den politischen Wahlen. Sie haben dem hannov. Courrier zufolge in einer am Sonntag in Köln abgehaltenen Versammlung einen Aufruf niedergelegt, welcher entsprechende Schritte vorbereiten soll. Eventuell wird an die Erhaltung einer eigenen wirtschaftlichen Partei gedacht. Vergeltensuche ein Hausbesitzer aus Elberfeld die Verschlingung davon zu überlegen, daß eine politische Verschlingung der Hausbesitzervereine nicht allein zu einem vollständigen Mißerfolge führen, sondern auch die heillosste Verfallung in den Vereinen selbst zur Folge haben würde; die Versammlung ließ sich nicht mehr von ihrem Vorhaben abbringen. Die politischen Parteien, meinte der Vorsitzende, hätten sich überlebt und trieben nur Interessenpolitik. Kann es eine postivere Parodie auf die vom Bund der Landwirte in großem Maßstabe begonnene Interessenpolitik geben, als diesen Zusammenstoß der Hausbesitzer zu gemeinsamer „politischer“ Thätigkeit? Wer weiß, was sich sonst noch alles zu gleichem Zweck in nächster Zeit zusammenzuschließen wird!

Die Rentengutschaffner werden jetzt für notwendig erachtet, um die gepriete Erfindung der Rentengüter über Wasser zu halten. Es ist bereits mitgeteilt worden, daß eine Kontrolle der Rentengüter sich als notwendig herausgestellt hat, um den Fiskus vor finanziellen Verlusten zu schützen. Der Finanzminister und der Land-

Was soll Herr B. bei seiner Weisheit den Künftigen gegeben haben, er möge nur so fortwähren wie bisher! (Die Folgen der Preussischen) Ein Z. Sandenburg, Magdeburg. (Die Folgen der Preussischen) nach Sandenburg, um sie für einen neuen Preis an den Käufer zu bringen. Als letzter die Ware unterkäufte, fand er in derselben Waare und verwirklichte insoweit die Waare. Es blieb nun dem Käufer zu tun nichts weiter übrig, als seine Waare wieder mit ihm zu nehmen. Das ist die Folge der Unversittlichkeit. Um höhere Preise zu erzielen, heischen die „Notleidenden“ ihr Korn in großen Mengen auf, gleichgültig, ob es verkauft oder nicht.

Ein Feind auf Kosten der Steuerzahler! Für ein schändliches Verbrechen hat der hiesige Kanton und Landbesitzer von dem Gemeindefiskus 150 Mk. bewilligt erhalten. Das ist doch grotesk! In einem Orte, dessen Einwohner zur überwiegenen Majorität sozialistisch gesinnt sind, aus dem Steuerfiskus Geld zu solchen Zwecken zu bewilligen, dürfte Missfallen erregen. Wenn die Gemeinde zu viel Geld haben sollte — was ja keineswegs nicht der Fall ist — kann man sie es ja viel nützlicher Zweck verwenden, als zu Kuratisten eines Vereins. Dieser Verein kann, wenn er Lust zum Fahren hat, auf eigene Kosten sich anschaffen und dürfte nicht die sozialdemokratischen Steuerzahler mit herausgeben zur Deckung der Unkosten eines Festes, das allen sozialdemokratischen Anhängern zuwidersteht. Unsere Unterbeamten müssen schon genügend Steuern zahlen. Nichts weiter denn auch einmal die sozialdemokratische Arbeiterbildungsverein ein festes Kautionsamt an die Gemeinde stellen, dann wollen wir einmal sehen, ob jene Herren dann auch so bewilligungsfähig sind, oder ob es dann heißt: das gleiche Recht nicht es nicht, Paratoten haben den Vorrang.

Wetterbericht. (Schwaben.) Vor einigen Wochen trafen mehrere hiesige Einwohner bei der höheren Schulbehörde eine Beschwerde ein, daß dies aus religiösen Gründen unterlassen sein. Daraufhin ist seitens der Königl. Regierung, Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen, folgender Entschluß eingegangen: Magdeburg, den 2. Juli 1895.

Unter Vorbehalt erwidern wir auf Ihre Beschwerde vom 23. April d. S. über den Deutschlehrer Herrn Pastor S. in W. die folgenden Mittheilungen. Ihre Beschwerde über die Unterweisung in der Religion ist, wie durch die Unterrichtsverwaltung festgestellt ist, Ihre Tochter Alwine S. wegen ihrer Unwissenheit in den üblichen Fächern außer der Religion von den Klassenlehrern für Vertretung nicht vorgeschlagen, und darum auch nicht vertretbar worden. Außerdem aber wird über Ihre Tochter insofern Bescheid gemacht, als sie in der Schule die zweite Klasse und die dritte Klasse abgeleitete Schuljahre zugehen, werden wie mit allem Ernste bagagen einzulassen. Ihr Sohn August S. ist mit 14 Jahren in der VI. Klasse sitzen geblieben. Was den Alter betrifft, so ist bei dessen Vertretung außer dem Umfange, daß er ohne den erforderlichen Diszerns den Vertretungsberechtigt ist, demnach behauptet, auch davon Rücksicht genommen worden, daß er zu jung ist, und daß außerdem bei der eingetragenen Vertretung der Schule die zweite Klasse, die bisher auf dem Standpunkte der jetzigen dritten Klasse stand, zum ersten Male das vollständige Pensum einer zweiten Klasse absolviert, was für den Knaben im laufenden Schuljahre größtentheils neu ist und es für ihn vortheilhaft sein wird, wenn er in der zweiten Klasse bei seinen Altersgenossen bleibt. Was endlich den Eintritt betrifft, so hat der Klassenlehrer der zweiten Klasse dahin festgestellt, daß er in zwei Hauptfächern, im Schreiben wie im Rechnen, nicht vollständig genügt und daher nicht vertretbar werden konnte. Es ist also gegen diese Vertretung des Schulpastors und der Schere nicht entgegenzusetzen. Auch machen wir Sie und die anderen Vertretungsberechtigten darauf aufmerksam, daß wie uns Herr Pastor S. berichtet hat, die ihm in der Vertretungsberechtigt ausgesprochenen Anmerkungen teils entfallen, teils gänzlich unwahr seien, da er nur gesagt habe, er sei als Pastor beurlaubt, den christlichen Charakter der Schule zu wahren. Es liegt also kein Grund vor, gegen den Pastor disziplinarisch vorzugehen. (Folgt Unterrichtsamt.)

Die Kasse... (Text regarding school administration.)

Die Kasse... (Text regarding school administration.)

Die Kasse... (Text regarding school administration.)

Die Kasse... (Text regarding school administration.)

Die Kasse... (Text regarding school administration.)

Die Kasse... (Text regarding school administration.)

Verantwortlicher Redakteur: S. Baumüller, Magdeburg. Verlag von B. Farnbaum, Magdeburg-Neustadt. Druck von S. Arnoldt, Magdeburg.

